

Der  
L ü g e n f e i n d.

Ein

L u s t s p i e l

in

einem Aufzug.

## P e r s o n e n .

Lord Derby.

Evulina, seine Tochter.

Hannah, ihr Mädchen.

Baronet Oldcastle.

Nalpy, sein Bedienter.

Thomas, Kutscher

Heinrich, Bedienter

Funtington, ein junger Mahler.

} des Lord Derby.

(Der Schauplatz ist auf einer Insel an der schottischen Küste. Ein Gartensaal zu dem Schlosse des Lord Derby gehörig. Im Hintergrunde Glasfinguren, durch welche man in den Park sieht.)

—

Erste Scene.

Hannah und Ralph von verschiedenen  
Seiten.

Hannah.

Ralph! Bist du es wirklich?

Ralph.

Kennst du mich noch?

Hannah.

Narr, es ist ja kaum drey Monathe, als  
wir in Edinburgh von einander schieden.

Ralph.

Schon drey Monathe? und du kennst mich  
noch? Du bist die Krone aller getreuen Mädchen.

Hannah.

Scherz bey Seite, ich habe mich nach dir  
gesehnt, wie ein Kranker nach dem Tode.

Ralph.

Sehr verbindlich.

Hannah.

Es ist in diesem Jammerthal nicht länger auszuhalten.

Ralph.

Ey wie so, du dienst ja bey einem Erbsus?

Hannah.

Und wenn der Sand an unserm Seeufer Goldsand wäre, so möchte ich länger nicht bleiben. Wir sitzen da auf einer Insel, schauen rechts und links in die offene See, haben vor uns Klippen, hinter uns Felsen, hören im Frühjahre die wilden Gänse schnattern, und beneiden den Robinson Crusoe, der doch wenigstens menschliche Fußtapfen im Sande fand.

Ralph.

Ist denn dein Herr so menschenscheu?

Hannah.

Ungenscheu ist er. Er würde die Menschen bey Tausenden um sich versammeln, wenn sie nur alle die Wahrheit redeten.

Ralph.

Eine curiose Präension.

Hannah.

Das hat ihn eben hierher in die verdammte Einöde getrieben. In der Welt mochte niemand mehr mit ihm zu thun haben.

Ralph.

Sehr natürlich.

Hannah.

In seiner Jugend galt er viel, ich weiß nicht mehr bey welchem Fürsten, bis ihn das Wahrheitsfieber sogar am Hofe ergriff.

Ralph.

Da wars vorbey mit der Gnade.

Hannah.

Er liebte einmahl eine hübsche Frau und wurde wieder geliebt. In einer Anwandlung von edler Laune faßt es ihr ein ihn zu bitten, eine getreue Liste von allen ihren Fehlern zu entwerfen. Er läßt sich nicht zwey Mahl bitten —

Ralph.

— Und — wird zum Henker gesagt. Sehr natürlich.

Hannah.

Einer seiner besten Freunde schrieb ein schlechtes Buch —

Ralph.

Das wird er ihm doch nicht gesagt haben?

Hannah.

Freylieh.

Ralph.

Nun, da wars mit der Freundschaft aus.

Hannah.

Als er London verließ, wurde er von Räubern angefallen. Sie nahmen, was sie fanden, bedankten sich höflich und fragten spottweise: ob er nicht noch etwas von Werthe bey sich führe? — O ja, antwortete er ganz gelassen. — Was denn? — Ein Kästchen mit Diamanten. Sie meinten, er wolle sie necken, aber es war wirklich da, sie erbeuteten es und lachten über den Thoren, der nicht einmahl Räuber betrügen wolte.

Ralph.

Ist der Mann im Monde geboren.

Hannah.

Aus diesen wenigen Zügen magst du seinen Charakter dir zusammen setzen. Er liebt die Wahrheit wie die Holländer die Reinlichkeit; sie essen lieber kalte Speisen, ehe sie einen Topf am Feuer schwärzen; er behilft sich lieber auf dieser elenden Insel, ehe er seine Lippe durch die kleinste Lüge entweicht. Das möchte noch hingehen, aber er verlangt noch oben drein, daß Alle, die ihm nahe kommen, mit eben der thörichten Schwärmerey seinen Götzen verehren sollen.

Ralph.

Ey, wie kommst denn du dabey zu rechte?

Hannah.

Ich lüge ihm die Haut voll, aber mit Manier. Indessen muß ich täglich meinen Geist auf die Folter spannen, um ihn zu täuschen, denn er ist nicht dumm. Und was hab' ich am Ende davon? Die erfreuliche Aussicht, in dieser Wüste als eine steinalte Jungfer umher zu wandeln. Diese Insel ist die langweiligste im ganzen Ocean, dieses Schloß das langweiligste auf der ganzen Insel, und mein Herr die langweiligste Person in diesem Schlosse. Begreiffst du nun, warum ich in Edinburgh deines Herrn Liebe so eifrig unterstützte? Fort will ich von der verdammten Insel! Erlöst will ich seyn aus diesem Wahrheitsstempel, und sollt' ich aus Verzweiflung dich heirathen.

Ralph.

Ey ey — du hast schon profitirt wie ich höre. Ist denn die Tochter auch eine so wüthende Wahrheits-Person?

Hannah.

Sie ist ein Kind, ihres Waters Affe. Der neuliche Besuch in Edinburgh war ihre erste Aus-

flucht. Haben wir sie nur einmahl dort für immer, so will ich sie schon bearbeiten.

Ralph.

Sie wird unter deiner Leitung glänzende Fortschritte machen.

Hannah.

Das hoff' ich. Wenn nur dein Herr — ist er denn gekommen?

Ralph.

Freylieh, er sendet mich voraus, um seine Empfehlungsschreiben zu überreichen.

Hannah.

Man, wenn er nur den Alten gehörig zu fassen versteht. Denn ich muß dir sagen, es hat schon mancher hier ein Körbchen eingeschiff. Schmeicheln muß er ihm beyleibe nicht.

Ralph.

Mein Herr ist ein alter Hölfling, der wird ihm schon die Blößen ablauern. Er findet doch keinen Nebenbuhler?

Hannah.

Ach lieber Gott! Hierher verirrt sich kein vernünftiger Mensch. Höchstens einmahl ein Reisender, der die Grille hat, am Ende der Welt die wildesten Gegenden zu beschauen. Das sind aber keine Leute von Stande, nur



Mahler, Mineralogen, Geologen, und wie das Volk sonst heißen mag. Wir haben jetzt hier einen jungen Mahler, der um den schroffen Felsen Willen sich herüber gewagt hat. Meine Lady hat sich von ihm mahlen lassen, vermuthlich für deinen Herrn.

Kalph.

Liebt sie meinen Herrn?

Hannah.

Ich glaube ja, sie hat einige Mahl von ihm gesprochen. Auf jeden Fall wird sie herzlich froh seyn, diesem Kästch zu entrinnen.

Kalph.

Und mein Herr wird herzlich froh seyn, das Vöglein mit den goldenen Federn zu erhaschen. Denn ich muß dir sagen, unsere Finanzen sind schlecht bestellt. Wir schreiben Wechsel so viel wir nur können, aber unsere Papiere stehen sehr niedrig im Course, und wenn diese Speculation uns fehl schlagen sollte —

Hannah.

Still! Ich sehe den alten Herrn. Er hat Geschäfte wie es scheint. Verzieh' ein wenig, und wenn du deine Worte anbringst, so hüthe dich ja vor jeder Lüge.

Malph.

Das ist eine fatale Zumuthung.

(Wende ziehen sich in den Hintergrund.)

### Zweyte Scene.

Lord Derby. Thomas. Heinrich.

Lord Derby.

He! Thomas!

Thomas.

Gnädiger Herr!

Lord Derby.

Das Pferd, das ich neulich kaufte, hat  
den Koller.

Thomas.

Das hab' ich wohl gemerkt.

Lord Derby.

Warum sagtest du mir nichts?

Thomas.

Es war ja doch einmahl gekauft.

Lord Derby.

Du lobtest den Gaul sogar?

Thomas.

Weil er dem gnädigen Herrn gefiel.

Lord Derby.

Dir gefiel er also nicht?

Thomas.

Ich hätte ihn nicht geschenkt haben mögen.

Lord Derby.

Und doch lobtest du ihn? — Du hast deinen Abschied.

Thomas.

Wie?

Lord Derby.

Empfange deinen Lohn und geh.

Thomas.

Hab' ich doch dem Herrn nicht zu dem Kaufe gerathen.

Lord Derby.

Der Roskamm war ein Betrüger und du bist ein Lügner.

Thomas.

Er beym Pferdehandel ist Lug und Trug erlaubt; die vornehmsten Leute machen sich kein Gewissen daraus. (Ab.)

Lord Derby.

Es ist unglaublich, aber der Kerl hat Recht. Heinrich!

Heinrich.

Gnädiger Herr!

Lord Derby.

Der Bettler, den ich gestern anfuhr — weil ich eben verdrießlich war — ich habe mich nach ihm erkundigt, er ist ein armer fleißiger Weber, der seine Hütte und seinen Weberstuhl im Feuer verloren.

Heinrich.

Ja, so ist's.

Lord Derby.

Wußtest du das schon gestern?

Heinrich.

Dich kenne den ehrlichen Kerl schon lange.

Lord Derby.

Und schwiegst als ich ihn anfuhr?

Heinrich.

Eben weil Euer Gnaden verdrießlich waren. Ich wollte eine bessere Stunde abwarten.

Lord Derby.

Eine bessere Stunde um mir die Wahrheit zu sagen? Du hast deinen Abschied.

Heinrich.

Ich hab' es gut gemeint.

Lord Derby.

Geh' mein Sohn, ich kann solche Gutmeiner nicht um mich leiden.

Heinrich.

Wenn das meine selige Mutter wüßte! Die hat mir immer gesagt, der Herrschaft soll man nach dem Munde reden. (Ab.)

Lord Derby.

Verdammtter Grundsatz! In meinem Hause soll er nicht Wurzel fassen. Fort mit jedem Lügner! Und wenn ich am Ende mich selber bedienen müßte.

Ralph (leise.)

Das ist ein curioser Herr. Kaum getraue ich mich meine Depeschen zu überreichen.

Hannah (leise.)

Sey nur keck, das hält er auch bisweilen für Wahrheit.

---

Dritte Scene.

Lord Derby. Ralph. Hannah.

Ralph.

Mylord —

Lord Derby.

Wer seyð Ihr?

Ralph.

Ich habe die Ehre im Dienste des Herrn Baronet Oldcastle zu stehen, der so eben ans Land gestiegen ist.

Lord Derby.

Was weiter?

Ralph.

Mein Herr wünscht die Ehre zu haben, Euer Herrlichkeit aufzuwarten —

Lord Derby (in sich brummend.)

Aufwarten — dumme Redensart.

Ralph.

Und übersendet vorläufig diese Empfehlungsschreiben.

Lord Derby.

Ich hasse die Empfehlungsschreiben, sie wimmeln von Lügen. (Er liest.) Ja, ja, auch so ein vollkommener Grandison. Nun, ich erwarte ihn.

Ralph.

Er hat so viel Schönes und Großes von Euer Herrlichkeit vernommen —

Lord Derby.

Das ist nicht wahr. Schweigt und geht.

Ralph.

Hu, welch' ein Murkskopf! (ab.)

Vierte Scene.

Lord Derby. Hannah.

Lord Derby.

Schon wieder ein Freyer. Seit das Mädchen vier Wochen in Edinburgh gewesen, hab' ich keine Ruhe mehr.

Hannah.

Kein Wunder. Eine so liebenswürdige junge Dame —

Lord Derby.

Und ein so reicher Vater, wie?

Hannah.

Das mag freylich auch mit wirken. Aber dieser Baronet —

Lord Derby.

Kennst du ihn?

Hannah.

Bin ich doch in der Hauptstadt geboren und erzogen.

Lord Derby.

Wie spricht man dort von ihm?

Hannah.

Sehr verschieden.

Lord Derby.

Zum Exempel?

Hannah.

Viele rühmen ihn als einen Mann von Ehre.

Lord Derby.

Ich kenne die sogenannten Ehrenmänner.

Hannah.

Viele tadeln seine rauhen Sitten.

Lord Derby.

Wie so?

Hannah.

Weil er den Leuten oft Dinge ins Gesicht sagt, die sie nicht hören mögen.

Lord Derby.

Wirklich?

Hannah.

Mylady Percy, die noch immer jung seyn will, fragte ihn einmahl: ob er wohl errathen könne, wie alt sie sey? Warum nicht, antwortete er, Sie haben auf meiner Großmutter Hochzeit getänzt.

Lord Derby (den Kopf schüttelnd.)

Hm!

Hannah.

Der Bischof von Lincoln rühmte einmahl die Stille in seiner Kirche, wenn er predige.



Kein Wunder, sagte der Baronet, denn alle  
Zuhörer schlafen.

Lord Derby.

Das gefällt mir nicht. Die Wahrheit muß  
nicht wichtig seyn wollen.

Hannah (von Seite.)

Hab' ich doch nicht recht gemacht?

Lord Derby.

Geh, rufe meine Tochter.

Hannah (im Abgehen.)

Gott helfe uns aus der Gefangenschaft.

### Fünfte Scene.

Lord Derby allein.

Schon ein halbes Duzend solcher Herren  
hab' ich abfertigen müssen. Eine verdrießliche  
Arbeit — obschon nicht mühsam, denn nichts  
leichter als die Freyer auf Lügen zu ertappen.  
Sie halten gewöhnlich Hymens Tempel für  
eine Mäusefalle.

By Gott! Nur ein ehrlicher, wahrhafter  
Mann soll mein Eidam, oder meine Tochter  
eine Nonne werden.

Da schleicht der junge Maler die Allee herauf. Den Menschen hab ich lieb gewonnen, er hat das Herz auf der Zunge. Wenn nicht etwa seine Kunst mein Urtheil besticht. Evelinens Portrait ist meisterhaft, und vor allen Dingen nicht geschmeichelt. Das ist um so rühmlicher, da ich wohl bemerkt habe, welchen tiefen Eindruck das Mädchen auf ihn gemacht.

### S e c h s t e S c e n e .

Lord Derby. Huntington.

Huntington.

Mylord, meine Arbeit ist vollendet. Ich komme um mich zu beurlauben.

Lord Derby.

Hab' ich Sie doch nicht gehen heißen.

Huntington.

Sie ernähren ohnehin der Schmaruzer genug.

Lord Derby.

Gefällt es Ihnen bey mir?

Huntington.

Dia.

Lord Derby.

So bleiben Sie länger.

Huntington.

Gern, wenn ich Brod verdienen kann.

Lord Derby.

Das könnten sie leicht, wenn Sie nicht so eigensinnig wären.

Huntington.

Eigensinnig?

Lord Derby.

Hab' ich Ihnen nicht aufgetragen, das schöne Gemälde von Hannibal Caraccio zu copieren?

Huntington.

Mylord, mit dem Gemälde sind sie betrogen worden. Es ist nicht von Hannibal Caraccio. Es ist ein sehr mittelmäßiges Nachwerk.

Lord Derby (hey Seite.)

Bravo! (saut.) Was kümmert das Sie, wenn Sie nur Geld dabey verdienen?

Huntington.

Dürst' ich auf den Nahmen eines Künstlers Anspruch machen, wenn es mir gleichgültig wäre, was ich male?

Lord Derby.

Ein Künstler muß oft in den Geschmack der Leute sich fügen, die bezahlen können.

Huntington.

Mein Mylord.

Lord Derby.

Sonst geräth er in Gefahr zu hungern.

Huntington.

Lieber hungern.

Lord Derby (bey Seite.)

Bravo! (Laut.) Sie sind stolz.

Huntington.

Sa, Mylord.

Lord Derby.

Frauen Sie meiner Erfahrung, man kommt damit nicht durch.

Huntington.

Oft ist der Platz, auf dem man stehen bleibt, mehr werth, als der zu dem man durchdringen wollte.

Lord Derby.

Man sagt, ein wenig Biegsamkeit gezieme Ihrem Stande —

Huntington.

Geradheit dem Künstler.

Lord

Lord Derby.

Und Ihrer Jugend.

Huntington.

Freymuth dem Jünglinge.

Lord Derby.

Sie urtheilen über manches feck.

Huntington.

Ich urtheile über nichts, was ich nicht ver-  
stehe.

Lord Derby.

Meine Gemäldegallerie finden sie schlecht.

Huntington.

Ja, Mylord.

Lord Derby.

Kein einziges Original darunter.

Huntington.

Kein einziges.

Lord Derby.

Viele, denen ich sie gezeigt, waren doch ent-  
zückt.

Huntington.

Die waren keine Kenner, oder wollten Ih-  
nen schmeicheln.

Lord Derby.

Ich aber bin doch auch ein Kenner?

Huntington.

Nein, Mylord.

Lord Derby.

Das sagen Sie mir ins Gesicht?

Huntington.

Hinter Ihrem Rücken würd' ich aus Achtung  
schweigen.

Lord Derby.

Man hat mir doch in London oft Complimen-  
te über meinen Geschmack in der Malheren ge-  
macht.

Huntington.

Complimente, das ist möglich.

Lord Derby.

Mein Park mißfällt Ihnen auch?

Huntington.

Das hab' ich nicht gesagt.

Lord Derby.

Aber gedacht? — Sie schweigen?

Huntington.

Ja, Mylord.

Lord Derby.

Ich wünsche Ihr Urtheil über meinen Park  
zu hören.

Huntington.

Er ist recht artig.

Lord Derby.

Recht artig? Die schroffen Felsen am Meere,  
die können ja nicht artig seyn.

Huntington.

Majestätisch ist die Natur auf dieser Insel;  
aber Sie haben jene Felsen so mit Tempelchen  
und Häuserchen verziert, daß sie mir vorkom-  
men, wie die Säulen der Peterskirche, die auch  
ihre stille Erhabenheit unter Kleinlichem Schmu-  
cke verlieren.

Lord Derby (bey Seite.)

Mir aus der Seele gesprochen. (laut.) Ver-  
schönerungstrieb, mein Herr, der ist dem Mens-  
chen eigen.

Huntington.

Der Trieb, aber selten die Kunst; und oft  
besteht diese am meisten darin, die Natur mit  
jedem Zusatz zu verschonen.

Lord Derby (bey Seite.)

Recht so. (laut.) Ich merke wohl, es ist mir  
nicht gelungen, Ihre Achtung zu erwerben.

Huntington.

Vollkommen Mylord. Welch' ein einseitiger  
Mensch wäre ich, wenn meine Hochachtung von  
dem Grade des Geschmacks abhinge, den Sie in  
meiner Kunst beweisen. Um Sie mit Wärme zu

verehren, muß man Ihre Dörfer besuchen, den Wohlstand Ihrer Bauern sehen, und Ihren Mahmen tausend Mal gesegnet nennen hören.

Lord Derby.

Aber in meinem Park?

Huntington.

Da seufzt die Natur.

Lord Derby.

Und in meiner Gallerie?

Huntington.

Da seufzt die Kunst.

Lord Derby.

Wir wollen nicht länger darüber disputiren. Es wird sich doch wohl am Ende finden, das ich das Ding am besten verstehe. Vor der Hand liegt mir daran, Sie hier zu behalten. Ich wünschte ein Landschaft nach der Natur gemahlt von Ihnen zu besitzen.

Huntington.

Eine Arbeit, die ich mit Vergnügen unternehme. Die Insel ist voll der mahlerischsten Gegenständen. Ich habe sogar schon einige skizzirt, unter denen Sie wählen mögen.

Lord Derby.

Nein, nein. Ich habe ein Lieblingsplätzchen — da oben auf dem Hügel — sehen Sie — wo



die Pyramide steht — dort zeichnen Sie die Gegend.

Huntington.

Bin ich doch schon öfter an jener Pyramide vorübergegangen, ohne jedoch eine auffallende Schönheit zu bemerken.

Lord Derby (bey Seite.)

Das glaub' ich wohl.

Huntington.

Allein ich will sogleich versuchen —

Lord Derby.

Es hat keine Eile. Fürs Erste copiren Sie mir das Portrait meiner Tochter.

Huntington (stutzt)

Sie schienen mit dem Original zufrieden?

Lord Derby.

Eben deswegen. Ich wills behalten. (Zu scharf beobachtend.) Da sich aber meine Tochter nächstens vermählen wird — und der Bräutigam doch wohl wünschen möchte, eine Copie zu besitzen —

Huntington.

Mit dieser Arbeit muß ich bitten, mich zu verschonen.

Lord Derby.

Copieren Sie sonst nie?

Huntington.

O ja, ich thue es wohl bisweilen.

Lord Derby.

Warum denn nicht das Portrait meiner Tochter?

Huntington.

Verzeihen Sie — ich habe Gründe.

Lord Derby.

Die Sie mir verschweigen wollen?

Huntington.

Ja.

Lord Derby.

Ich erinnere mich von Ihnen gehört zu haben, daß Sie bisweilen lieber in Miniatur mahlen; auch das könnte geschehen. Evelina soll ihnen noch einmahl sitzen.

Huntington.

Verzeihen Sie Mylord —

Lord Derby (bey Seite.)

Sie hat ihm schon zu viel gefessen.

Huntington.

Ich eile zu der Pyramide.

Lord Derby.

Nun wie Sie wollen. Aber das bitt' ich mir aus, daß Sie con amore mahlen.

Huntington

(wider Willen seufzend.)

Con amore! (A6.)

---

## Siebente Scene.

Lord Derby allein.

Der ist mein Mann! Kein falsches Wörtchen hat er gesagt, obschon ich ihn der Kreuz und Quer aufs Glatteis führte.

Freylieh, mit dem Bekenntniß seiner Liebe wollte er nicht heraus, doch verschmähte er auch jeden falschen Vorwand, um das Portrait nicht zu copiren. Er sagte lieber: ich habe Gründe, und die will ich verschweigen.

---

## Achte Scene.

Lord Derby. Evelina.

Evelina.

Guten Morgen lieber Vater.

Lord Derby.

Guten Morgen, Eveline. Ich habe dich rufen lassen, weil eben wieder ein Freyer bey dir anklopft.

Evelina.

So? Wer denn?

Lord Derby.

Der Baronet Oldcastle aus Edinburgh.  
Kennst du ihn?

Evelina.

Ich habe mit ihm getanzt.

Lord Derby.

Nun, dann kennst du ihn ja. Selten weiß eine Braut mehr von ihrem Bräutigam, als daß sie mit ihm getanzt hat.

Evelina.

Bin ich denn schon seine Braut?

Lord Derby.

Noch nicht. Hat er dir gefallen?

Evelina.

O ja.

Lord Derby.

Mir muß er aber auch gefallen.

Evelina.

Freylieh.

Lord Derby.

Und wenn er mir gefiele, nähmest du ihn gern?

Evelina.

Gern? Das weiß ich nicht.

Lord Derby.

Du hast mir doch oft gesagt: ein Mann, der meinen Beyfall hätte, würde dir willkommen seyn!

Evelina.

Ja, das hab' ich gesagt.

Lord Derby.

Und auch gedacht? will ich hoffen.

Evelina.

O wahrhaftig!

Lord Derby.

Vielleicht denkst du aber jetzt anders?

Evelina.

Darüber müßt' ich zuvor mich untersuchen.

Lord Derby.

Wohl an, thu' das jetzt gleich. Ich will so lange hier auf- und niedergehen.

Evelina

(steht in Gedanken.)

Lord Derby (für sich.)

Mancher Vater würde wünschen, in diesem

Augenblicke in seiner Tochter Herz schauen zu können. Ich nicht. Weiß ich doch, daß sie ohne hin mir es öffnen wird. — Nun, Evelina! wie ist die Untersuchung ausgefallen?

Evelina.

Ich kann nicht recht damit fertig werden. Es kommt mir fast so vor, als ob ich ungern heirathen würde.

Lord Derby.

Nämlich diesen Baronet.

Evelina.

Ja, diesen Baronet?

Lord Derby.

Aber einen andern?

Evelina.

Wenn ein anderer sich meldet, so untersuch' ich mich wohl wieder.

Lord Derby.

Hast du vielleicht selber in Edinburgh eine Wahl getroffen?

Evelina.

Dann hätte ich es Ihnen ja gesagt.

Lord Derby.

Oder irgendwo einen Mann gesehen, der eines besondern Vorzuges dir würdig geschienen?

Evelina.

Ich wüßte nicht.

Lord Derby.

Besinne dich einmahl.

Evelina

(nach einer Pause.)

Mein Vater spricht ja nur von solchen Männern, die sich um mich bewerben könnten.

Lord Derby.

Jeder ehrliche Mann kann sich um dich bewerben.

Evelina.

Gewiß?

Lord Derby.

Ganz gewiß.

Evelina.

Ja, wenn das ist —

Lord Derby.

Nun?

Evelina.

Dann kenn' ich wohl einen Mann, der mir der beste von allen geschiene.

Lord Derby.

Der wäre?

Evelina

(ohne alle Verlegenheit.)

Der junge Mahler.

Lord Derby.

So? — Liebst du ihn?

Evelina.

Das weiß ich nicht.

Lord Derby.

Denkst du oft an ihn?

Evelina.

Ah ja, recht oft.

Lord Derby.

Suchst du seine Gesellschaft?

Evelina.

Nein, das schickte sich nicht.

Lord Derby.

Aber ungesucht ist sie dir willkommen?

Evelina.

Stets willkommen.

Lord Derby.

Wie ist dir zu Muthe, wenn er erscheint?

Evelina.

Recht wohl.

Lord Derby.

Klopft dir das Herz?



Evelina.

Anfangs, ja.

Lord Derby.

Und wenn er dich ansieht, wirst du roth?

Evelina.

Ich glaube fast.

Lord Derby.

Sieht er dich zärtlich an?

Evelina.

Das weiß ich nicht. Ich schlage gewöhnlich  
die Augen nieder.

Lord Derby.

Aber als er dich mahlte?

Evelina.

Ja, da durfte ich freylich die Augen nicht  
niederschlagen.

Lord Derby.

Das machte dich verlegen?

Evelina.

Gott weiß warum!

Lord Derby.

Hat er nie von Liebe mit dir gesprochen?

Evelina.

Wey Leibe nicht! Das håt' ich Ihnen ja ge-  
sagt.

Lord Derby.

Höre, Evelina, ich will dir ein Geheimniß entdecken. Du liebst den jungen Mahler.

Evelina.

Wirklich? Das wäre doch fatal.

Lord Derby.

Das wird vorüber gehen. Empfange du jetzt den Baronet Oldcastle. Hat er dir in Edinburgh gefallen, so findet sich das wohl wieder. Er gehört zu einer der ersten Familien, und es wäre denn doch nicht übel, eine große Rolle in der Hauptstadt zu spielen. Überlege das. Wir sprechen mehr davon. (ab.)

---

### N e u n t e S c e n e.

Evelina allein.

Das wäre also die Liebe? — War ich nicht ein Kind, mich so davor zu fürchten? Sie ist ein angenehmes, ruhiges Gefühl. — Es würde bald vorüber gehen, meinte mein Vater? — Das wäre mir leid. — Der Baronet könne mir wohl wieder gefallen? — Möglich, aber ich zweifle. — Und was er von der Hauptstadt sagte, in

der ich eine Rolle spielen soll? Das wird nicht gehen. War ich doch nur wenige Wochen dort, und haben die Menschen mich ausgelacht, weil ich redete, wie mir ums Herz war, und haben mich die drollige Insulanerin genannt; wie sollt' ich denn mein Lebenlang eine Rolle spielen? — Da kommt Herr Huntington. Nun will ich doch recht genau auf mich Acht geben, ob ich ihn wirklich liebe. — Herzklopfen? Ja, das meldet sich schon wieder.

---

Z e h n t e S c e n e.

Huntington. Evelina.

Huntington.

Verzeihen sie, Miß, ich glaubte Ihren Herrn Vater noch hier zu finden.

Evelina.

Was soll ich Ihnen verzeihen?

Huntington.

Mein hastiges Hereintreten. Ich störte Sie in Betrachtungen —

Evelina.

O die kann ich auch ein andermahl anstellen. Was halten Sie da?

Huntington.

Eine flüchtige Skizze von einer Landschaft, die Ihr Herr Vater beehrte.

Evelina.

Lassen Sie doch sehn.

Huntington.

Der angewiesene Standpunct ist sehr ungünstig. Ich begreife nicht, wie man ihn wählen konnte.

Evelina.

Das macht, Sie sehen alles nur mit den Augen der Kunst, und denken nichts weiter dabey, als: wie wird sich das auf der Leinwand ausnehmen? Wer weiß, welche Erinnerungen meinen Vater an diese Gegend fesseln? Was würden Sie erst sagen, wenn ich Sie bäthe, mein Lieblingsplätzchen zu mahlen?

Huntington (hassig.)

Wo ist es?

Evelina.

Ha ha ha! Auf unserm Hühnerhofe unter den Acacienbüschen.

Huntington.

Ich habe Sie da nie gesehn.

Evelina.

Ich komme jetzt auch selten hin; doch wenn ich hinkomme, empfinde ich jedes Mal eine halb fröhliche halb wehmüthige Rührung, denn da war ich als Kind am liebsten.

Huntington.

Sollten Sie jetzt minder glücklich seyn als damahls?

Evelina.

Doch wohl. Ich hatte damahls noch eine Mutter, eine sehr gute Mutter.

Huntington.

Mich dünkt, die unbegranzte väterliche Liebe ersetze Ihnen Alles.

Evelina.

Eine Mutter läßt sich nicht ersetzen. Ich liebe meinen Vater unaussprechlich, aber er ist doch ein Wesen a u ß e r mir. Das schien mir meine Mutter nicht zu seyn. Ist mirs doch öfter wiederfahren, daß ich mit ihr gestritten, sie habe dieses oder jenes schon aus meinem Munde gehört, was ich, wenn ich mich recht besann, doch nur im Stillen gedacht hatte. Aber in meinen Gedanken war sie immer gegenwärtig.

Huntington (bey Seite.)

Welche kindliche Keinheit!

Evelina

(eine Thräne trocknend.)

Nun sind es schon zwey Jahre als sie starb.

Huntington.

Verbannen Sie die traurige Erinnerung.

Evelina.

Oy, nicht doch. Ich rede so gern von ihr.  
Mit meinem Vater darf ich nicht.

Huntington.

Warum nicht?

Evelina.

Er hat sie zu sehr geliebt. Es greift ihn heftig an, es macht ihn düster und krank. Seitdem ich das erfahren, hütbe ich mich von ihr sprechen. Aber wenn ich jemanden finde, dem ich gut bin, so macht mein Herz sich Luft.

Huntington.

Dem Sie gut sind?

Evelina.

Ja so sagt' ich.

Huntington.

Und mir hat Ihr traurendes Herz sich geöffnet!

Evelina.

Ja.

Huntington.

O Eveline! — Verzeihen Sie —

Evelina.

Was?

Huntington.

Der Name entschlüpfte mir.

Evelina.

Ich heiße Eveline.

Huntington.

Mir ziemet es nicht, Sie so zu nennen.

Evelina.

Sie meinten es ja nicht böse.

Huntington.

Ich könnte mein Blut für Sie vergießen!

Evelina.

Ich wünschte, Sie wären mein Bruder.

Huntington (bey Seite.)

Wo nehm' ich Kraft her! Ich vergesse mich

— hier ist meines Bleibens nicht länger.

Evelina.

Da kommt ein Fremder die Allee herauf.

Das ist gewiß der Baronet, der mein Gemahl werden will. Ja ja, er ist.

Huntington.

Ihr Gemähl?

Evelina.

Nämlich wenn er mir gefällt.

Huntington.

Kennen Sie ihn schon?

Evelina.

O ja, ich habe in Edinburgh mit ihm getantz.

Huntington.

Und hat er Ihnen da gefallen?

Evelina.

So ziemlich.

Huntington.

Nun so ist kein Zweifel —

Evelina.

Erlauben Sie, es ist noch ein großer Zweifel.

Huntington (ben Seite.)

Mensch! Was kümmerst dich? (laut.) O, möchten Sie nur recht glücklich werden!

Evelina.

Wünschen Sie das?

Huntington.

Inbrünstiger als mein eignes Glück!



Evelina (zärtlich.)

Ich danke Ihnen, lieber Huntington.

Huntington (bey Seite.)

Ich bin meiner nicht selbst mehr mächtig!

---

### Filfte Scene.

Der Baronet. Hannah. Die Vorigen.

Baronet.

Da ist sie ja, die schöne Lady, von der ganz Edinburgh noch schwärzt und träumt. Miß, ich bringe Ihnen die Huldbigung der Hauptstadt, und vor Allen meine eigene.

Evelina.

Seyn Sie willkommen, Baronet. Mein Vater wird gleich hier seyn. Er hat mir aufgetragen, Sie zu empfangen.

Baronet.

Daran hat er, Gott verdamme mich! sehr wohl gethan. Das Paradies ist doppelt reizend, wenn ein Engel die Pforte öffnet. Nun meine holde Miß, wie haben Sie gelebt, seitdem Sie der großen Welt Ihre Reize entzogen, um in diese traurige Einöde sich zu begraben?

Evelina.

Sie nannten diese Einöde so eben ein Paradies?

Baronet.

Durch Ihre Gegenwart wird sie darein verwandelt; gleich wie Titania zwischen nackten Felsen ein liebliches Thal schuf. Aber die Hauptstadt, Miß, der Hof, die Welt haben Rechte auf Sie.

Evelina.

Woher?

Baronet.

So wie die Krone ein Recht auf den kostbarsten Edelstein hat. Sie flohen, und unsere glänzendsten Cirkel trauerten, vor allen ich, und der Schlarve, den Sie gefesselt zurück ließen. Sollten Sie glauben, daß ich seitdem nur zwey Mahl getantz habe? Nur zwey Mahl, Gott verdamme mich! und beyde Mahle wider Willen. Die junge schöne Herzoginn von Albemarle ließ mir keine Ruhe; ich mußte tanzen. Aber es waren nicht mehr jene Füße, die das Glück errangen von Ihnen bewundert zu werden! Nicht mehr jene leichten, beweglichen Fußspitzen, in die mein ganzes Herz hinabgesunken schien! Es waren schwerfällige Marschinnen, von Ihren Blicken nicht mehr beseelt!

Evelina.

Ha ha ha ha ha!

Baronet.

Sie lachen? Eine glückliche Vorbedeutung.

Ja, schöne Lady, ich bin gekommen, um die verlorne Freude hier wieder zu finden. Ich habe die Blumenketten unserer Damen zerrissen, ich habe mich in die Wellen gestürzt, ich habe die Felsen erklimmt, und hier bin ich.

Evelina.

Ich fürchte, Sie werden hier keinen Ersatz finden.

Baronet.

Fürchten Sie nichts. Die Liebe vermag viel. Wir wollen Blumen pflücken, Kräuter suchen, Schafe hütten, ja, wir wollen Arkadien auf diese Insel verpflanzen, bis der unfreundliche Winter sein beschneietes Haupt schüttelt, dann eilen wir nach dem stolzen Edinburgh, das in Ihnen seinen Schmuck entbehrt.

Evelina.

Verzeihen Sie der Insulanerin, die auf alle diese schöne Dinge nichts zu antworten weiß. Wir leben hier so einfach in Worten und Werken —

Huntington.

Über diese Einfachheit ist so edel und selig!

Baronet

(Der ihn nun erst gewahr wird.)

Wer ist diese redende Person?

Evelina.

Herr Huntington, ein Mahler aus London.

Baronet.

So? Das ist mir lieb. Ich protegire die Künste. Ich bin selbst ein Kenner. In Edinburgh lasse ich bisweilen einige Künstler bey mir speisen. (Mit einer gnädigen Bewegung.) Wenn Sie dahin kommen —

Huntington

(verbeugt sich.)

Hannah

(klopft den Baronet und zieht ihn bey Seite)

Erlauben Euer Gnaden Ihrer unterthänigen Magd einige Worte.

Baronet.

Was willst du mein Kind?

Hannah.

Ich sehe den alten Herrn kommen. Hat Ralph Ihnen schon vertraut, wie man mit dem wunderlichen Manne umgehen muß?

Wa.

Baronet.

Er hat mir allerley vorgeschwätzt.

Hannah.

Um Gottes Willen keine Schmeicheley!

Baronet.

Gutes Kind, ich danke dir, aber das verstehst du nicht. Es lebt kein Mensch auf Erden, der die Schmeicheley im Grunde hasste; nur schämen sich manche ein wenig, wenn sie nackend erscheint. Ich will ihr schon ein Mäntelchen umhängen, von Schnitt und Farbe wie es ihm be-  
hagt.

Hannah.

Er ist schlau. Ich fürchte —

Baronet.

Und was bin ich denn? Bin ich etwa nicht schlau? Laß mich nur machen.

Hannah

(schüttelt den Kopf.)

Baronet.

Verzeihen Sie, schöne Lady, ich habe einen Raub an meinem Glücke begangen, indem ich eine Minute Ihrem Anschauen entzog.

Roseneuers Theater 37. Band. 3.

Evelina.

Da kommt mein Vater. (Bey Seite.) Gott sey Dank!

Zwölft e S c e n e.

Lord Derby. Die Vorigen.

Baronet.

Mylord, Sie sehen einen Mann vor sich, der entschlossen ist, den Empfehlungen seiner Freunde Ehre zu machen.

Lord Derby.

Wenn diese Empfehlungen Ihnen nicht geschmeichelt haben, so reiche ich meine Hand einem wackern Manne, und heiße Sie willkommen.

Baronet.

Ich würde es meinen Freunden schlechten Dank wissen, wenn sie mir geschmeichelt hätten. Ich gebe mich wie ich bin, und mag nicht besser scheinen als ich bin; am wenigsten hier.

Lord Derby.

Nirgend, nirgend Herr Baronet.

Baronet.

Ganz recht, nirgend. Fehlerfrey ist ja kein Mensch auf Erden, und doch möchten wir immer so gern in den Augen derer matellos erscheinen, deren Liebe wir suchen.

Lord Derby.

Wahr.

Baronet.

Da sollten wir gerade umgekehrt so bald als möglich uns entschleynern.

Lord Derby.

Wir sollten gar nicht verschleynert seyn.

Baronet.

Ganz recht. Denn wo ist Täuschung peinlicher, als in Lieb' und Freundschaft!

Lord Derby (von Seite.)

Er gefällt mir.

Baronet.

Darum, Mylord, erlauben Sie, daß ich die Unterhaltung auf eine seltsame Weise beginne, indem ich Sie sogleich mit meinen Fehlern bekannt mache.

Lord Derby.

Wer seine Fehler kennt und bekennt, der ist auf dem Wege sie zu bessern.

Baronet.

„Weiß Gott, es ist doch einer darunter, den man mir täglich vorwirft, und den zu bekämpfen mir schwerlich gelingen wird; meine verdammte Freymüthigkeit!

Lord Derby.

Verdammte? (Bey Seite.) Er gefällt mir nicht.

Baronet.

„O Mylord! Wenn Sie wüßten, wie viel ich schon dadurch gelitten! In unsern Tagen will kein Mensch die Wahrheit hören. Dem ist sie eine Thorheit, dem andern gar ein Verbrechen; der nennt sie unzeitig, weil sie keinen Nutzen bringe; der andere nennt sie kühn und warnt mit dem Zeigefinger; ein dritter schilt sie wohl gar eine Lüge.“

Lord Derby.

„Ja, es gibt solche Unverschämte.“

Baronet.

„Nun denken Sie, Mylord, wie einem ehrlichen Manne dabey zu Muthe ist. Wohin er sich wendet, sieht er Leute stehen, die ihre Finger in die Ohren stopfen. Er möchte schreyen, aber die Welt ist taub.“

Lord Derby (bey Seite.)

Er gefällt mir doch.



Baronet.

Ich könnte schon längst Minister seyn. Man hat mir eine sine cure Stelle von 3000 Pfund angeboten, wenn ich das Parlament verlassen wollte; aber Gott verdamme mich! Ich thue es nicht.

Lord Derby.

Das ist honett.

Baronet.

Ich weiß, man macht sich Feinde, man ist nicht glücklich dabey.

Lord Derby.

Nicht?

Baronet.

Man hadert mit sich selber, daß man nicht schweigen kann —

Lord Derby (bey Seite.)

Er gefällt mir doch nicht.

Baronet.

Aber, c'est plus fort que nous, Gott verdamme mich!

Lord Derby.

Ist Ihnen vor dem Essen ein Spaziergang durch den Park gefällig?

Baronet.

Ich stehe zu Befehl.

Lord Derby.

Sieh da unser Mahler. Und wohl gar schon  
mit der Skizze in der Hand?

Huntington.

Ja Mylord. Allein die Wahrheit zu gestehen —

Lord Derby.

Die Wahrheit muß man nicht gestehen,  
sondern sagen.

Huntington.

Der Standpunct scheint mir übel gewählt.

Lord Derby.

Herr, es ist mein Lieblingsplätzchen.

Huntington.

Ich spreche nur in Hinsicht auf die Kunst.

Baronet.

O lassen Sie uns vor allen Dingen das  
Plätzchen besuchen. Auf Landschaften versteh' ich  
mich: Natur oder Mahlerey, ich bin vertraut  
mit beyden.

Lord Derby.

So werde ich Ihnen auch meine Gemählde-  
Sammlung zeigen.

Baronet.

Gemählde? Bravo, die weiß ich zu schä-

gen. Aber nehmen Sie sich in Acht! Ich bin ein strenger Richter.

Lord Derby.

Desto besser.

Baronet.

Schöne Lady, meine Augen muß ich leider mitnehmen, aber mein Herz lasse ich zurück.

Lord Derby.

Begleiten Sie uns Herr Huntington. (us.)

### Dreyzehnte Scene.

Evelina. Hannah.

Hannah.

Nun holdes Fräulein? Was werden Sie mit dem zurückgelassenen Herzen anfangen?

Eveline.

Das weiß ich nicht.

Hannah.

Ich denke, wir nehmen es in gute Verwahrung, und machen Anstalten zum Brautkleide.

Evelina.

Erst müßte ich ihn doch lieben.

Hannah.

Was hindert Sie daran?

Evelina (bey Seite.)

Vielleicht die Liebe.

Hannah.

Und sollten Sie auch vor der Hand noch keine Neigung spüren, das findet sich nachher.

Evelina.

Wo denn?

Hannah.

Zwey Bäumchen, neben einander gepflanzt, sein dicht zusammen gebunden, verschlingen ihre Zweige.

Evelina.

Besser doch wohl, wenn die Natur sie neben einander wachsen ließ?

Hannah.

Alle Gleichnisse hinken. Halten wir uns an die Hauptsache. Sie haben hier seit sechszehn Jahren so ziemlich die Rolle der Miranda aus Shakespears Sturm gespielt. Ihr Herr Vater ist so eine Art von Prospero; es fehlt uns nur ein Kaliban. Glücklicher Weise findet sich endlich ein reizender Fremdling, vom Sturm der Liebe

an diese Küste geworfen, der von der verwünsch-  
ten Insel uns erlösen will. Greifen Sie zu  
mit beyden Händen.

Evelina.

Ich befinde mich aber wohl auf dieser ver-  
wünschten Insel.

Hannah.

Ja doch, wie ein Vöglein im Käfig erzogen,  
es kennt die Freyheit nicht. Aber man lasse es  
nur ein paar Mahl im Garten herumfliegen, zum  
dritten Mahle kommt es nicht wieder.

Evelina.

Bin ich denn nicht schon in Edinburgh ge-  
wesen?

Hannah.

Vier Wochen bey einer alten grämlichen Tan-  
ze, die Sie wie ein Kind am Gängelbände führ-  
te. Jetzt erscheinen Sie als Lady Oldcastle und  
dürfen thun was Ihnen beliebt.

Evelina.

Mir würde nichts Böses belieben.

Hannah.

Ey wer spricht denn von Bösem? Aber die  
unschuldigen, lang entbehrten Freuden der Ju-  
gend —

Evelina.

Ich hätte die Freuden der Jugend entbehret  
Du irrst. Ich war stets fröhlich.

Hannah.

Nun ja, wie ein Kind.

Evelina.

Ach ja! wie ein Kind.

Hannah.

Es wäre wohl gut, wenn es immer so  
bliebe; aber solche Freuden werden uns gleich-  
gültig wie unsere Puppen.

Evelina.

Das ist wohl Schade!

Hannah.

Man tritt in die Welt, man pugt sich, man  
erobert. Die schönsten Männer schmachten, von  
den schönsten Weibern wird man beneidet. Man  
flattert von einer Blume zu der andern, man  
schwimmt im Blüthenduft, und hat keine an-  
dere Mühe, als ihn täglich einzufangen, keine  
andere Sorge, als die Wahl des morgenden  
Zeitvertreibes.

Evelina.

Und das Herz?

Hannah.

Das wiegt sich sanft in rosenrothen Träumen.

Evelina.

Und der Geist?

Hannah.

Der glänzt in Spielen des Wiges. Über-  
all Gewinn und nirgend Verlust.

Evelina.

Ich meine doch, es könnte manches dabei  
verloren gehen, was mir jetzt eine süße Be-  
haglichkeit gewährt. Ich weiß es nicht zu nen-  
nen, aber es ist da, das fühl' ich wohl. Dein  
Edinburgh kommt mir vor, wie ein reichge-  
schmückter Ballsaal von tausend Wachskerzen  
erleuchtet —

Hannah.

Nun? Ist so ein Saal nicht herrlich?

Evelina.

O ja, nur nicht für den, der eben die Son-  
ne hat aufgehen sehen. Kurz, jene große In-  
sel hat keinen Reiz für mich, und ich bleibe  
am liebsten auf der Kleinen.

Hannah.

Um Eyder-Enten fangen zu sehen.

Evelina.

Um die Natur und meinen Vater zu lie-  
ben.

Hannah.

Und jeder andern Liebe für immer zu entsagen?

Evelina.

Warum das?

Hannah.

Meinen Sie, es werde jemahls ein Mann, der seinen Werth fühlt, auf dieser Insel sich begraben, und wäre es auch in Ihren Armen?

Evelina.

Warum nicht? wenn er mich liebt. — Ach! ich kenne Einen, mit dem ich hier bleiben möchte, und wenn auch das Meer die ganze Insel bis auf einen einzigen Felsen verschlänge! Doch ob er mich liebt — das weiß ich nicht! (us.)

## Vierzehnte Scene.

Hannah allein.

Sie kennt Einen? Sie liebt Einen? und mir bleibt es verborgen? mir, der schlaunen Zofe? — Wen kennt sie denn? — Ist doch ein Mannsge-  
sicht auf dieser Insel eine Seltenheit! nur die



Heringsfischer ziehen vorbey. — Sollte sie in Edinburgh sich verplempert haben? — Ach nein, sie konnte ja kaum die Zeit erwarten, um ihre lieben Felsen zu beklettern. — Halt! mir geht ein Licht auf — der junge Mahler — richtig! dem hat sie wohl zu tief in die brennenden Augen geguckt. Kindererz — hat nichts zu bedeuten. Man gibt dem Alten einen Wink, so setzt er den stolzen jungen Herrn auf ein Boot, und läßt ihn mit sammt seinen brennenden Augen hinüber nach Schottland segeln.

---

### F ü n f z e h n t e S c e n e.

Hannah. Ralph.

Hannah.

Sieh da, Ralph. Wo kommst du her?

Ralph.

Ich bin mit den hohen Herrschaften ein wenig herum geklettert. Jetzt führt der Alte meinen Herrn zu seinen Bildern, da schlich ich fort, um dein schönes Original zu suchen.

Hannah.

Wie stehts? Hast du nichts erlauscht? Wie benimmt sich dein Herr? Gewinnt er den alten Sonderling?

Ralph.

O der ist fein mit Leib und Seele. Aber das muß ich auch meinem Herrn zum Ruhme nachsagen: er spielt seine Rolle meisterhaft.

Hannah.

Wenn er nur nicht zu viel lobt.

Ralph.

Er lobt, aber wie? Er thut Salz in seine Limonade, weil der alte Herr einen so curiosen Geschmack hat, daß er nichts süßes vertragen kann. Er stellt sich hin und betrachtet — eine lange Pause — dann nickt er mit der Kenner Miene — dann schüttelt er zweifelnd das Haupt — schön! göttlich! ruft er entzückt, aber — fügt er hinzu, und deutet auf das Mangelhafte. Viel Geschmack — erklärt er dann wieder — eine tiefe Kunst hat hier gewaltet — und sogleich hinket wieder ein Aber hinterdrein. Indessen rauben seine Aber dem Lobe nur so viel, als ein Gärtner dem Spalierbaume nimmt, damit er besseres Tragholz machen soll.

Hanna h.

Gott gebe uns baldige Früchte!

Ralph.

Sey unbesorgt, sie haben schon angefaßt.

Hanna h.

Ich bewundere deinen Herrn. Die Rolle eines Wahrfahren spielt er wohl zum Ersten Male.

Ralph.

Es ist auch keine Rolle für vornehme Leute. Die Wahrheit ist für unser einen gut genug; für den John Bull.

Hanna h.

Meinst du, daß man dem ehrlichen John Bull die Wahrheit sage? der wird überall am ärgsten belogen. Kurz, sie taugt nirgends, nicht einmahl in der Ehe; denn wenn Eheleute sich immer sagen wollten, was sie von einander denken, es gäbe täglich Spectakel.

Ralph.

Recht mein Schatz, wenn wir verheirathet sind, wir wollen uns wohl hütten.

Hanna h.

Das versteht sich. — Schau hin, da kommt die personifizierte Wahrheit. Geschwind, wir wollen ihr aus dem Wege gehen. (Ab.)

Kalypso.

Ja, wenn sie doch in der Welt bleiben  
soll, so ist hier wohl noch ihr schicklichster Auf-  
enthalt. Diese Insel sollte ein Botanybay für  
Wahrheitsprediger werden. Aber wo würden  
die armen Colonisten Weiber herbekommen?

(Ab.)

### Sechszehnte Scene.

Lord Derby. Der Baronet. Huntington.

Baronet

(zu Huntington.)

Ich bitte Sie, mein Herr, wie mögen Sie  
doch einen Augenblick zweifeln, daß der Stand-  
punct neben der Pyramide der reizendste auf  
der ganzen Insel ist?

Huntington.

Ich habe meine Meinung gesagt.

Baronet.

Diese Berge, diese Felsen, diese Klippen,  
diese Hügel —

## Huntington.

Dieser braune Sand, dieses dürre Gras;  
kein Baum, kein Strauch, kein Tropfen Was-  
ser.

Baronet.

Freylich kann nur ein großes Talent sol-  
che einfache Gegenstände würdig behandeln.  
Aber Mylord, lassen Sie ja den Gedanken  
nicht fahren. Der Herr mag mir meine Frey-  
müthigkeit nicht verübeln: ich sage, es ist ei-  
ne herrliche Landschaft! so heimlich, so schauer-  
lich —

Lord Derby.

Und mannigfaltig?

Baronet.

Ganz recht, mannigfaltig.

Lord Derby (bey Seite.)

Das war die fünfte Lüge. (laut.) Aber was  
urtheilen Sie von meinem Park?

Baronet.

Im ganzen groß gedacht, eine edle Anlage.

Lord Derby (bey Seite.)

Die sechste Lüge.

Baronet.

Im einzelnen — nun freylich, die Wahrheit  
muß man sagen — da fehlt es noch hier und da.

Lord Derby.

Zum Exempel?

Baronet.

Wenn zum Exempel statt der alten Baumgruppe auf jenem Hügel ein kleiner Tempel stünde —

Huntington.

Mein Gott, es sind der Tempel schon mehr als zu viele.

Baronet.

Und dann im Thale, wo der Strom die kleine Insel bildet, da möchte eine chinesische Pagode sich trefflich ausnehmen.

Huntington.

Warum nicht gar!

Baronet.

(Wirft einen großen, zermalnenden Blick auf den Mahler, und wendet sich dann wieder zu Lord Derby.)

Sie sehen, das sind nur kleine, vergessene Zierrathen zum einem Werke von Meisterhand. Nein wahrhaftig, ich schmeichle nicht, aber es hat mich ergriffen, begeistert!

Lord Derby (bey Seite.)

Die siebente Lüge (Laut.) Und meine Gemähldeammlung, was sagen Sie von der?

Baronet.

Ich sage, daß sie den Kenner verräth, Gott verdamme mich! Nur drey oder vier Copien hab' ich bemerkt. Nun, dergleichen verirrt sich auch wohl in die besten Sammlungen. Sie sehen, ich weiß nicht zu schmeicheln.

Lord Derby (bey Seite.)

Die achte Lüge.

Baronet.

Ein anderer in meiner Lage würde vielleicht Ihren Park ohne Tadel, Ihre Gallerie ohne Copieen gefunden haben; aber so bin ich nun einmahl: die Wahrheit geht mir über alles.

Lord Derby.

Herr Huntington ist nicht Ihrer Meinung.

Huntington.

Nein, Mylord.

Baronet.

Die Künstler geben sich bisweilen Airs, ich bin kein Freund davon.

Lord Derby.

Ich vergaß, Ihnen meiner Tochter Portrait zu zeigen. Dieser Herr hat es gemahlt. Hoblen Sie es doch. Es steht in der Gallerie.

Huntington.

Ich habe es da nicht gesehen.

Lord Derby.

Sie haben Recht. Es steht in dem Saale  
gleich daneben. Hier ist der Schlüssel. Ich bit-  
te —

Huntington.

Mit Vergnügen. (ab.)

### Siebenzehnte Scene.

Lord Derby. Der Baronet.

Baronet.

Der junge Herr gefällt mir nicht.

Lord Derby.

Warum nicht?

Baronet.

Er bekrittelt alles.

Lord Derby.

Wenn er nach Überzeugung spricht —

Baronet.

Nun, dann ist er kein Künstler. Denn die-  
ser Park — diese Gallerie — ich wollte in  
seiner Gegenwart meine Empfindungen nicht



überströmen lassen — er hätte glauben können, ich wollte Ihnen schmeicheln, und der bloße Gedanke ist mir eine Marter! Hingegen Sie, Mylord, Sie kennen mich nun schon —

Lord Derby.

Ja ja, ich kenne Sie nun schon.

Baronet.

Die Wahrheit im Herzen und auf den Lippen.

Lord Derby.

Einen solchen Eidam hab' ich mir längst gewünscht. Nur weiß ich nicht, ob mein Oheim — der alte Bischof von Durham — er hat meiner Tochter sein Vermögen zugebracht — sie würde dann gerade noch einmahl so reich seyn —

Baronet.

Ein wackerer alter Mann.

Lord Derby.

Aber eigensinnig. Ein großer Feind der Oppositionspartei, zu der Sie auch gehören.

Baronet.

Freylich.

Lord Derby.

Wenn Sie die nicht verlassen, so wird er schwerlich einwilligen.

Baronet.  
 Hm! Das ist allerdings ein wenig embarrasant.

Lord Derby.  
 Ihr Charakter, Ihre Wahrheitsliebe werden Ihnen nicht gestatten —

Baronet.  
 Lieber sterben, als gegen meine Überzeugung sprechen!

Lord Derby.  
 Darum thut es mir leid — ich kann doch meiner Tochter die reiche Erbschaft nicht entziehen.

Baronet.  
 Hm! hm! — Es ließe sich vielleicht ein Ausweg treffen.

Lord Derby.  
 Ey! welcher?

Baronet.  
 Die Wahrheit muß man sagen, wenn man spricht; aber muß man denn immer sprechen?

Lord Derby.  
 Ich verstehe, man kann auch schweigen.

Baronet.  
 Es ist bisweilen klug.

Lord Derby (bey Seite.)

Bravo!

Baronet.

Um einen so respectabeln Verwandten zu  
schonen —

Lord Derby.

Aber das Vaterland?

Baronet.

Ja, wenn ich der einzige Redner in der Op-  
position wäre, dann sollte keine Macht auf Er-  
den mir den Mund verschließen. Aber es gibt  
derer so viele, und meine Talente sind so ge-  
ring —

Lord Derby.

Sie könnten sich also entschließen —

Baronet.

Gott verdamme mich! Es kommt mir sauer  
an. Doch um Ihetwillen, Mylord, um Ihrer  
schönen Tochter Willen —

Lord Derby.

Darf ich meinem Oheim versichern —

Baronet.

Daß er auf mich zählen kann.

Lord Derby.

Ich empfehle mich Herr Baronet.

Baronet.

Wohin Mylord?

Lord Derby.

Nirgend, aber Sie werden höflich ersucht,  
meine Insel zu verlassen.

Baronet.

Wie denn? warum denn?

Lord Derby.

Ersparen Sie mir jede Erklärung.

Baronet.

Hat meine Freymüthigkeit Sie beleidigt?

Lord Derby.

Ihre Freymüthigkeit ist falsche Münze.

Baronet.

Ey, wie können Sie glauben —

Lord Derby.

Schattenspiel an der Wand. Ich bin kein  
Kind, mich täuscht man nicht.

Baronet.

Aber Mylord, Gott verdamme mich —

Lord Derby.

Das mag er thun.

Baronet.

Ich bin ein Mann von Ehre.

Lord Derby.

Nach Ihren Begriffen, ja.

Baronet.

Ich will hoffen, auch nach den Ihrigen?

Lord Derby.

Die Ehre hat schon längst von der Gerechtigkeit die wächserne Nase geliehet, und paradiert damit nach eines jeden Belieben.

Baronet.

Mylord, Sie kennen meine Familie?

Lord Derby.

O ja. Lord Cobham, der 1418 unter Heinrich dem Fünften gehangen wurde, war der nicht auch ein Oldcastle?

Baronet.

Allerdings. Ein Märterer der Wahrheit gleich mir.

Lord Derby.

Ich gebe ihnen mein Wort, Sie werden um der Wahrheit willen nicht gehangen.

Baronet.

Ich denke, Mylord, wir treiben den Scherz nicht weiter.

Lord Derby.

So leben Sie wohl.

Baronet.

Wie kann ich wohl leben ohne den Besitz ihrer schönen Tochter?

Lord Derby.

Meine Tochter bekommen Sie nicht.

Baronet.

Vermuthlich ein glücklicher Nebenbuhler?

Lord Derby.

Kann seyn.

Baronet.

Dem brech' ich den Hals. Sie sehen ich bin aufrichtig.

Lord Derby.

Fort mein Herr, oder Sie machen einen Sprung von der nächsten Klippe. Sie sehen ich bin aufrichtig.

Baronet.

Auf unserer großen Insel nennt man das grob.

Lord Derby.

Nach Belieben.

Baronet.

Ich werde gehen, Mylord, aber nicht eher, bis ich Ihnen den letzten Beweis meiner Wahrheitsliebe gegeben.

Lord Derby.

Es wird der Erste sey.

## Baronet.

Ihr Park ist abgeschmact, Ihre Gemählde-  
Galerie taugt nichts, Ihre Tochter ist ein Gänse-  
chen, und Sie sind unausstehlich. (us.)

## Achtzehnte Scene.

Lord Derby allein.

Bravo! Nach seinen Ansichten hat er dieß  
Mahl nicht gelogen. Schade nur, daß die mei-  
sten Menschen nicht eher die Wahrheit sagen,  
bis sie in Zorn gerathen. Nur aus Rache üben  
sie die Tugend. Und einem solchen Manne sollt'  
ich mein einziges Kind opfern? Nimmermehr! —  
Diesen Schwarm von Freyern will ich mir vom  
Halse schaffen. Am besten, wenn ich sie je eher  
je lieber einem wackern Jüngling in die Arme wer-  
fe. Möge er immerhin nur durch sein Herz ge-  
dest seyn.

Neunzehnte Scene.

Huntington. Lord Derby.

Huntington (hastig.)

Mylord! Was hab' ich gesehn!

Lord Derby.

Nun was haben sie denn gesehn?

Huntington.

Meisterwerke der Kunst!

Lord Derby.

Wo? wo?

Huntington.

Sie verspotten mich durch diese Frage. Wo anders als in dem Saale, zu dem Sie mir den Schlüssel gegeben? Welche Schätze liegen da vergraben!

Lord Derby.

Das Bild gleich neben der Thüre ist nicht übel.

Huntington.

Eine Madonna von Raphael nicht übel! Ich bitte Sie!

Lord Derby.

Das Bild, dem zweyten Fenster gegenüber, scheint mir ziemlich kräftig.



Huntington.

Ziemlich kräftig! ein Rembrand! nur  
ziemlich!

Lord Derby

Das Nachtstück an der Ecke wird gerühmt.

Huntington (spöttisch.)

Wirklich? ein Rubens! wird er doch ge-  
rühmt?

Lord Derby.

Es hat aber einen schlechten Rahmen.

Huntington.

Hohle der Henker den Rahmen! das Bild ist  
ein Schatz?

Lord Derby.

Sie sind ja ganz außer sich?

Huntington.

Und Sie, Mylord, sehr kühl. Verzeihen Sie,  
es ist Jammer schade, daß eine solche Sammlung  
in diesem Winkel der Erde und in Ihren Hän-  
den ist.

Lord Derby.

Ey warum denn das? Kann ich denn nicht  
auch meine Freude daran haben?

Huntington.

Ich weiß wohl, daß Ein Kenner von Ge-  
fühl mehr werth ist, als tausend Gaffer — aber

— verzeihen Sie, Mylord, meine empörte Kunst-  
 liebe preßt mir die Wahrheit heraus —

Lord Derby.

Die Wahrheit bedarf nie der Verzeihung.

Huntington.

Sie wissen Ihren Reichthum nicht zu wür-  
 digen. Einen Saal voll Pfsuchereyen zeigen Sie  
 Jedermann mit Wohlgefallen, und Ihre kostba-  
 ren Originale verschließen Sie.

Lord Derby.

Es wäre ja wohl möglich, daß ich mich allein  
 im Stillen daran ergözte.

Huntington.

Das würd' ich glauben: aber wer von einem  
 Raphael sagen kann; er sey nicht übel, und  
 von einem Rembrand: er sey so ziemlich  
 — erlauben Sie — der versteht es nicht.

Lord Derby (von Seite.)

Bravo! (laut.) Nun, es freut mich, daß ein  
 Kenner in meinem Schlosse etwas Merkwürdi-  
 ges gefunden hat. Nun werden Sie ohne Zwei-  
 fel um so lieber noch einige Monathe hier verwei-  
 len? vielleicht Dieß und Jenes copieren?

Huntington.

In welche Versuchung führen Sie mich?

Lord Derby.

Sie können da täglich nach Belieben arbeiten und sind ganz ungestört.

Huntington.

Ja, wenn ich hinter Schloß und Riegel nur der Kunst leben dürfte.

Lord Derby.

Hinter Schloß und Riegel nun eben nicht. Sie werden das Fortepiano bemerkt haben, das mitten im Saale steht; da pflegt meine Tochter mehrere Stunden sich zu üben. Aber das wird Sie ja nicht stören, und außer ihr kommt niemand dahin.

Huntington.

Doch. Mylord, das würde mich allerdings stören, und ohnehin hatte ich schon fest beschlossen, Ihr Haus und die Insel zu verlassen.

Lord Derby.

Ey, vor Kurzem waren Sie ja noch anderes Sinnes?

Huntington.

Freylieh, aber nun —

Lord Derby.

Darf man wissen, warum Sie Ihren Vorsatz geändert?

Huntington.

Verzeihen Sie, Mylord —  
Lord Derby.

Vielleicht hat der Baronet Ihnen Briefe  
mitgebracht?

Huntington.

Nein.

Lord Derby.

Oder Sie haben das Heinvieh bekommen?

Huntington.

Auch nicht.

Lord Derby.

Oder —

Huntington.

Ich bitte, Mylord — Sie werden die Ur-  
sach' nicht errathen, und sagen kann ich Sie nicht.

Lord Derby.

Warum denn nicht? die Wahrheit muß man  
nie verläugnen.

Huntington.

Nie verläugnen, ganz recht. Aber mich dün-  
ket, es sey ein Unterschied zwischen Schweigen  
und Verläugnen.

Lord Derby.

Kein großer.

Huntington.

Wenn Wahrheit nur mir und andern schaden würde —

Lord Derby.

So halten Sie für erlaubt zu schweigen?

Huntington.

Ja.

Lord Derby.

Ich bin nicht ganz Ihrer Meinung. Doch es mag gelten. Es ist zum wenigsten kein Ver-rath an der Wahrheit, folglich auch schon selten genug. Aber wie, mein Herr, wenn man Ihre Gründe erriethe? würden Sie dann noch die Wahrheit verheimlichen?

Huntington.

Wenn man sie erriethe —

Lord Derby.

Ja. Wenn ich zum Exempel spräche: Sie sind in meine Tochter verliebt! — Was würden Sie antworten?

Huntington.

Ich würde sagen: Ja Mylord.

Lord Derby (bey Seite.)

Bravo! Bravo!

Huntington.

Ich würde Sie bitten, eine Neigung, die

ich vergebens zu bekämpfen gestrebt, für keine Verletzung des heiligen Gastrechts zu achten, sonder mich — den vor sich selber Fliehenden — mit Güte zu entlassen.

Lord Derby.

Nun, nun, meine Tochter ist hübsch. Ich finde das ganz natürlich. Aber darum brauchen Sie nicht zu gehen.

Huntington.

Ja darum.

Lord Derby.

Sie sind ein ehrlicher Mann, und wenn Sie mir nur versprechen, meine Tochter nie errathen zu lassen —

Huntington.

Das kann ich nicht versprechen.

Lord Derby (bey Seite.)

Bravo!

Huntington.

Ich bin Herr über meine Zunge, aber nicht über mein Auge.

Lord Derby.

Ein braver Mann beherrscht beyde.

Huntington.

Und wenn er, nach redlichem Kampfe, doch zu unterliegen fürchtet, so flieht er die Gefahr.

Lord Derby.

Soll ich minder gut von Ihnen denken.

Huntington.

Es wird mich schmerzen, doch lieber das, als Sie hintergehen.

Lord Derby.

Hm! hm! ich lasse Sie ungern von mir. Freylich, Ihr Stand befestigt eine Kluft zwischen Ihnen und meiner Tochter —

Huntington.

Das weiß ich.

Lord Derby.

Aber vielleicht sind Sie von Adel?

Huntington.

Nein.

Lord Derby.

Wer weiß. Der Name Huntington ist alt und berühmt.

Huntington.

Nicht durch mich.

Lord Derby.

Ein Huntington wurde im Jahr 1397 unter Richard dem Zweyten zum Herzog von Exetre erhoben.

Huntington.

Ich habe nicht die Ehre von ihm abzustammen.

Lord Derby.

Vielleicht doch, von einer Seitenlinie?

Huntington.

Schwerlich.

Lord Derby.

Besinnen Sie sich. Denn wenn Sie mir darüber einige Beweise bringen könnten. — Einige nur, ich würde es so genau nicht nehmen.

Huntington.

Nein, Mylord, das kann ich nicht. Es wäre mir freylich ein leichtes, ein halbes Duzend Tauffcheine zu fabriziren, aber lassen Sie mir den Stolz, daß wenigstens mein Herz Ihrer würdig blieb.

Lord Derby (ausbrechend.)

Du sollst sie haben! und kein Anderer auf der Welt.

Huntington.

Mylord —

Lord Derby.

Willst du sie nicht haben? Willst du nicht?

Huntington.

Mein Gott ja —

Lord Derby.

Nun, du sollst Sie haben. Seit zwanzig Jah-



ren hab' ich in meiner Einöde auf einen wahrhaften Menschen gewartet; endlich ist einer gekommen! ich werde kein Narr seyn, ihn wieder fort zu lassen.

Huntington.

Ist's ein Traum!

Lord Derby.

Ein Traum ist eine Lüge, und mit Lügen gebe ich mich nicht ab. Vier Monate bist du hier, täglich hab' ich dich geprüft und immer rein erfunden. Stamme du meinetwegen von einem Kohlenbrenner ab. Du wirst Lord Derby's Eidam.

Huntington.

Großer Gott! Wodurch hab' ich verdient —

Lord Derby.

Durch deine Redlichkeit.

Huntington.

Was mir so oft Palläste verschloß —

Lord Derby.

Das öffnet dir hier die Herzen. Du hast mich wohl bisweilen für einen verdammten Sonderling gehalten? Ich spielte nur Komödie mit dir; denn leider hat man mich so oft betrogen, daß ich endlich wider Willen zu solchen Künsten mich erniedrigen mußte, um die Menschen zu

entlarven. Siehst du, darum hab' ich einen elenden Park angelegt; hättest du ihn schön gefunden, so schrieb ich deinen Namen auf die große Liste. Darum hing meine Gallerie voll schlechter Copien; hättest du sie gelobt, so wärest du ein Schmeichler. Darum hab' ich den Rembrandt so ziemlich, und den Raphael nicht übel genannt; wärest du nicht ins Feuer gerathen, so hätte ich dich zum Teufel gejagt. Nun, du magst dir selber ins Gedächtniß rufen, auf wie mancherley Weise ich, während deines Aufenthalts, dir auf den Zahn gefühlt. Jetzt bin ich meiner Sache gewiß. Du wolltest gehn, um meine Tochter nicht zu verführen. Du wolltest dir auch keine Verwandtschaft andichten, um durch eine Lüge, die ich dir so leicht machte, mein Schwiegersohn zu werden. Darum sollst du sie haben, Gott verdamme mich! Du und kein Anderer!

Huntington.

Edler Lord! die gute Meinung, die Sie von mir hegen — ich fühle, daß ich Sie nicht ganz verdienen würde, wenn ich die Erinnerung unterdrückte: was wird die Welt dazu sagen?

Lord Derby.

Ey das ist nicht meine Sorge, sondern die elende Sorge der Welt. Möge sie sagen was ihr beliebt. Ich sitze hier auf meiner Insel, und

höre es nicht; und wenn ichs auch hörte, was kümmerts mich? sollt ich darum dem Glück entsagen, einen Freund, einen Sohn zu gewinnen, dem ich unbedingt vertrauen darf? — Vertraue n, des Lebens schöne Blüthe! Der junge Baum ist überschneyt damit, aber zähle im Herbst die Früchte. Mir ist das höchste Glück auf Erden, von wahrhaften Menschen mich geliebt zu wissen; wenn nicht bey jedem Blick, bey jedem Worte sich der Argwohn aufdringt: meint ers auch so? spricht er mir nicht nach dem Munde? wenn ich die süße Überzeugung hege: wie er gesprochen hat, so denkt er auch!

Huntington.

Das genügt I h n e n, aber Ihrer Tochter?

Lord Derby.

O, mit der bin ich schon fertig. Und du? willst du mich zum Ersten Mahle hintergehn? Hast du nicht in ihren Augen gelesen?

Huntington.

Liebende schmeicheln sich so leicht.

Lord Derby

Ihre Augen sind so wahr als ihre Zunge.  
Du hast recht gelesen.

Huntington.

Ich war so kühn es zu vermuthen, und eben darum wollte ich meine Abreise beschleunigen.

Lord Derby.

Jetzt bleibst du hier, aber für immer. Nicht wahr, du wirst diese Einöde nicht verlassen, bis mich der Tod ins schöne Land der Wahrheit führt?

Huntington.

Mein Vater! nie!

### Zwanzigste Scene.

Evelina. Die Vorigen.

Lord Derby.

Eveline, du kommst wie gerufen. Unser Gast will fort.

Evelina.

Will fort?

Lord Derby.

Du erschrickst?

Evelina.

Ja.

Lord Derby.

Es betrübt dich?

Evelina.

Ja.

Lord Derby.

Bravo! Sehen Sie Freund, alle die Londner Puppen hätten sich geziert, sie aber ist meine

Tochter, sie spricht wie sie fühlt. — Nun, Evelina, es gibt noch ein Mittel, ihn hier zu behalten, und das Mittel steht in deiner Hand.

Evelina.

O, dann bleibt er gewiß.

Lord Derby.

Du mußt dich entschließen, ihn zu heirathen.

— Nun? Du erschrickst ja schon wieder?

Evelina.

Ja, aber —

Lord Derby.

Was aber?

Evelina.

Lieber Vater, muß ich auch das sagen?

Lord Derby.

Freylich, heraus damit.

Evelina.

Es war ein freudiger Schrecken.

Lord Derby.

Recht so.

Huntington.

Miß, Ihres Vaters Güte erlaubt mir die kühnsten Hoffnungen.

Evelina.

Ja, mein Vater ist sehr gut!

Huntington.

Sie bestätigen mein Glück?

Evelina.

Mein eignes.

Lord Derby.

Na, das nenn' ich doch Wahrheit. Aber, Evelina, von der verwünschten Insel kommst du nicht weg.

Evelina.

Wo könnt' ich lieber als bey ihm seyn?

Lord Derby.

Und bey mir, will ich hoffen?

Evelina.

Und bey meinem Vater.

Lord Derby.

Das kam so nachgehinkt, ich will es aber doch für wahr halten.

Evelina.

Es ist wahr.

Lord Derby.

So möge es denn auf dem festen Lande stürmen! Glück und Wahrheit finden ihre Freystatt auf dieser kleinen Insel. Drey wahrhafte Menschen, die sich lieben, auf Einer Quadratmeile. Wahrlich! Eine Bevölkerung, deren kein Land in Europa sich rühmen darf!

( Der Vorhang fällt. )

---